

Editorial: 20 years of euro cash in Austria

Gerhard Fenz, Ernest Gnan

The introduction of the euro in 1999 and of euro banknotes and coins in 2002 marked important milestones in European integration. A common European currency serves as a powerful symbol of the freedom, convenience and opportunities made possible by the European Union (EU). Today, the euro offers essential benefits, including price transparency, to more than 340 million people in 19 EU member states. The common currency has helped enhance competition, increase productivity and dampen prices. Over the past two decades, the euro area has weathered several storms ranging from the global financial crisis and the great recession of 2008/2009 via the European sovereign debt crisis in 2012 to the COVID-19 pandemic, and is now faced with the war in Ukraine. The Eurosystem, which consists of the European Central Bank (ECB) and the national central banks of the euro area countries, has played an important role in mastering these crises. Importantly, the euro has also served as a catalyst of reforms in other policy areas, such as fiscal and structural policies.

The past two decades have also witnessed big changes in global and European payments systems. Electronic payments have increasingly gained in importance, and innovative forms of electronic payments have entered the scene. Other factors that have amplified this trend include the rising popularity of internet shopping and – more recently – the COVID-19 pandemic. We have also seen private crypto assets such as bitcoin and large internet companies (“big techs”) enter the payments market. In light of this transformation, the Eurosystem and central banks worldwide have started to consider developing central bank digital currencies (CBDCs). Cash thus faces competition from both private-sector payments solutions and digital payments. At the same time, cash has retained its role as an indispensable physical means of payment, notably for retail payments. As the design of CBDCs is being worked out, tradeoffs and limitations become apparent. Indeed, cash has properties which may be difficult to replicate electronically. It stands for financial inclusion, helps people keep better track of their spending, protects privacy and is crisis-proof in the event of payments system failures or power outages.

Offering different payment methods to people enhances competition and also helps contain undue concentration of data for commercial purposes with the operators of private or public electronic payments systems. Ultimately, the question which payment methods are available to citizens is not only about market competition; it should also be an active policy choice. Cash has legitimate benefits for specific groups in society, which warrants conscious action by policymakers. The latter should preserve its circulation and use – even if this comes at a financial cost, e.g. for operating automated teller machines (ATMs) and providing other cash handling and logistics services. Irrespective of whether they issue CBDCs, central banks should in any event keep circulating cash also in future.

The contributions to this special issue zero in on the various types of money and payments solutions which have developed over the past 20 years and may lie ahead of us in the next 20 years: from public to private money and from physical cash to electronic payments. The authors reflect on key monetary issues from different angles, exposing possible tradeoffs in the policy choices to be made. They remind us of externalities and that we should also consider the repercussions policy choices may have on vulnerable groups in society. Last but not least, we must

bear in mind that the euro is a global currency that people use as a means of payment and store of value beyond the euro area. Ultimately, cash is “coined liberty,” as Fyodor Dostoevsky reminds us in “The House of the Dead.” In other words, money and means of payments clearly reach beyond the realm of economics; they also bear on democracy and citizens’ rights.

Editorial: 20 Jahre Euro-Bargeld in Österreich

Gerhard Fenz, Ernest Gnan

Die Umstellung auf den Euro als Buchgeld im Jahr 1999 und die Einführung des Euro-Bargelds im Jahr 2002 waren wichtige Meilensteine im Zusammenwachsen Europas. Eine gemeinsame europäische Währung symbolisiert die Freiheiten eines Binnenmarkts und all die Möglichkeiten, die uns die Europäische Union (EU) im Alltag gebracht hat. Heute profitieren über 340 Millionen Menschen in 19 EU-Ländern von den Vorteilen des Euro – unter anderem können wir Preise innerhalb des Euroraums unmittelbar miteinander vergleichen. Die gemeinsame Währung hat auch den Wettbewerb gefördert und dazu beigetragen, dass die Produktivität zugenommen hat und die Preise weniger stark gestiegen sind. In den letzten zwei Jahrzehnten war der Euroraum mit einer Reihe von Krisen konfrontiert, angefangen von der weltweiten Finanzkrise und der starken Rezession 2008/2009, über die europäische Staatsschuldenkrise 2012 bis zur COVID-19-Pandemie ab 2020. Und nun wirft der Krieg in der Ukraine seinen Schatten auf Europa. Bei der Bewältigung dieser Krisen haben das Eurosystem, also die Europäische Zentralbank (EZB) und die Notenbanken der Euroraum-Länder, eine bedeutende Rolle gespielt. Der Euro diente zudem als Katalysator für Reformen in anderen Politikbereichen, wie in der Fiskalpolitik und der Strukturpolitik.

Auch in der Zahlungsverkehrslandschaft hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten global und europaweit sehr viel getan. So hat der elektronische Zahlungsverkehr an Bedeutung gewonnen und viele Innovationen hervorgebracht. Andere Faktoren, die diese Entwicklung verstärkt haben, sind der Trend zum Einkaufen im Internet und zuletzt auch die COVID-19-Pandemie. Außerdem hat sich der Zahlungsverkehrsmarkt mit dem Aufkommen privater Kryptowerte wie Bitcoin und großer Internetfirmen („Big Techs“) verändert. Angesichts dieser Veränderungen befassen sich das Eurosystem und Zentralbanken weltweit damit, wie digitales Zentralbankgeld funktionieren würde. Konkurrenz bekommt das Bargeld damit sowohl von Zahlungsverkehrslösungen außerhalb des Zentralbanksystems als auch von der voranschreitenden Digitalisierung. Zugleich ist das Bargeld als physisches Zahlungsmittel unverzichtbar und insbesondere aus dem Kundenzahlungsverkehr nicht wegzudenken. Die bisherige Arbeit daran, wie ein digitaler Euro oder etwa ein digitaler Dollar aussehen könnten, zeigt, was technisch machbar ist und wo Abstriche gemacht werden müssen. So hat das Bargeld Eigenschaften, die elektronisch schwer replizierbar sind. Im Sinne der finanziellen Inklusion bietet Bargeld allen Menschen Zugang zu Finanzdienstleistungen. Bargeld hilft uns, unsere Ausgaben gut im Blick zu behalten. Bargeld schützt auch unsere Privatsphäre. Und es ist krisensicher – wer Bargeld hat, kann auch dann einkaufen und bezahlen, wenn Zahlungssysteme oder Strom ausfallen.

Ein breites Angebot an Zahlungsmethoden ist wettbewerbsfördernd und schützt auch vor einer zu großen Konzentration von Nutzerdaten bei den Betreibern privater oder öffentlicher elektronischer Zahlungslösungen. Letztlich sollte die Frage des Zahlungsmittelangebots aber keine Frage des Wettbewerbs sein – wie wir zahlen, muss aktiv von der Geldpolitik mitbestimmt werden. Bestimmte Bevölkerungsgruppen brauchen aus nachvollziehbaren Gründen Zugang zu Bargeld, und dem muss die Geldpolitik bewusst Rechnung tragen. Es ist daher Aufgabe der

Notenbanken dafür zu sorgen, dass der Bezug von Bargeld und das Barbezahlen weiterhin möglich bleiben, auch wenn dies einen finanziellen Mehraufwand bedeutet, etwa im Zusammenhang mit dem Betrieb von Bankomaten oder im Bereich der Bargeldbearbeitung und Bargeldlogistik. Egal ob ein digitaler Euro oder andere digitale Währungen kommen oder nicht – die Bargeldversorgung werden die Zentralbanken auch weiterhin gewährleisten müssen.

Die Beiträge zu diesem Sonderheft beleuchten, welche Geldformen und Bezahlösungen in den letzten 20 Jahren entwickelt wurden und was in den nächsten 20 Jahren kommen könnte. Es geht also um das ganze Spektrum von privatem und staatlichem Geld, und um das ganze Spektrum des Barzahlens und des bargeldlosen Zahlens. Die Autorinnen und Autoren betrachten das Thema Geld aus unterschiedlichen Blickwinkeln und zeigen das Spannungsfeld auf, in dem die Geldpolitik agiert und Weichenstellungen zu treffen hat. Die Beiträge führen Externalitäten vor Augen und erinnern uns daran, dass die anstehenden Entscheidungen auch auf die Bevölkerungsgruppen Rücksicht nehmen müssen, die ohne Bargeld nicht zurechtkommen würden. Zudem müssen wir bedenken, dass der Euro eine internationale Währung ist, die auch außerhalb des Euroraums zum Bezahlen und zur Wertaufbewahrung verwendet wird. Letztlich ist Bargeld „geprägte Freiheit“, um eine Anlehnung an Fjodor Dostojewski und seine „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“ zu nehmen. Mit anderen Worten: Beim Thema Geld und Zahlungsmitteln geht es nicht nur um ein wirtschaftliches Thema, hier geht es auch um demokratische Werte und unsere Bürgerrechte.